Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1968)

Heft: 76

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebäudes wurden von der Adolf- und Luisa-Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege getragen. Die Bau- und Instandsetzungsarbeiten sind nunmehr abgeschlossen, so dass das Museum seine neuen Ausstellungsräume seit Ende des vergangenen Jahres zeigen kann. Neben Textilien, Möbeln und Silber stehen nun vor allem auch die bedeutenden Sammlungsbestände an Porzellan, Fayencen und Glas in vierzehn repräsentativen Räumen schön zur Schau.

Vicenza:

Vom 3. bis 10. März wurde hier eine Musterschau von Entwürfen für Gebrauchskeramik gezeigt.

Verschiedenes

Zürcher Kachelöfen aus dem 18. Jahrhundert

Die Verfasserin bittet mit diesem Aufruf, die Besitzer von Zürcher Kachelöfen sowie von einzelnen Kacheln, die vermutlich aus Zürcherischen Werkstätten stammen, sich mit ihr über das *Schweizerische Landesmuseum*, Zürich, in Verbindung zu setzen. Ich habe die Absicht, im Rahmen einer Dissertation die stadtzürcherischen Hafnerwerkstätten und Ofenmaler des 18. Jahrhunderts zu behandeln. Um das Material möglichst vollständig zu erfassen, das durch die Umgestaltung der City weit verstreut wurde, sind die Besitzer solcher Oefen, wie sie durch die Abbildung illustriert und im folgenden Text kurz beschrieben werden, um Auskünfte über den derzeitigen Standort der Oefen oder Kacheln gebeten. Im Voraus sei allen denjenigen gedankt, die durch ihren Hinweis helfen, ein bis heute nicht bearbeitetes Gebiet Zürcherischer Wohnkultur zu erfassen und mir bei der Vervollständigung der Arbeit helfen.

Nachdem sich die Zürcher Hafner zu Beginn des 18. Jahrhunderts vom stilistischen Einfluss der Winterthurer Vorbilder gelöst hatten, stellten sie Oefen her, die in Form und Dekor den hellen Innenräumen angepasst sind, die das 18. Jahrhundert bevorzugte. Diese Innenräume mit weissen Stuckdecken und bemalten Leinwandtapeten erhalten ihren behäbigen, bürgerlichen Akzent durch den blauweiss-bemalten Ofen, der oftmals das Prunkstück der ganzen Ausstattung war. Prunkvoller ist der schlanke Turmofen, mit bekrönendem Kuppelaufsatz und darüber als Abschluss eine Frucht oder Vase; bescheidener der einfache kastenförmige Ofen, oftmals nur an den Lisenen mit bemalten Kacheln eingefasst. Um die Jahrhundertmitte, in der Blütezeit des Zürcher Hafnerhandwerkes, werden die Turmöfen fast vollständig mit blauer Malerei auf weissem Grund übersponnen. Auf den grossen Füllkacheln finden sich noch biblische Darstellungen und barocke Allegorien, später unverbindliche Jagdbilder, Hirtenszenen in italianisierenden Landschaften; anspruchslosere Motive: Landschäftchen mit Bauern, Fischern, Hirten und Wanderern auf den langrechteckigen Fries- und Lisenenkacheln. Am Beispiel der Zürcher Ofenproduktion lässt sich verfolgen, wie Motive und Art der Bemalung den stilistischen Strömungen der Zeit angepasst werden. Bald nach der Jahrhundertmitte konzentriert sich der Schmuck auf die tektonischen Glieder der Oefen, auf die Ecklisenen und umlaufenden Friese, während der Ofenkörper von meergrünen Kacheln ausgefüllt wird. Das Verhältnis von weisser Untergrundsglasur und blauer Bemalung tendiert immer stärker zur Monochromie des Ofenkörpers. Langlebige Rokokomotive wie die Rocaille, die bis gegen Ende des Jahrhunderts die bescheidenen dörflichen Landschaftsvignetten einrahmt, weichen endgültig klassizistischer Ornamentik. In Dekor und Farbigkeit wird man immer zurückhaltender, statt der blauen Farbe bevorzugt man Sepia und Mangan, bevor sich endgültig der unbemalte, weisse Ofen durchsetzt. Der bemalte Ofen, der seit der Renaissance besonders in der Ostschweiz den Charakter des Intérieurs geprägt hatte, verliert damit seine Bedeutung. Repräsentative Innenräume aber, wie sie sich u. a. in Zürich im Zunfthaus zur Meise und im Rechberg erhalten haben, geben noch heute Auskunft darüber, in welchem innenarchitektonischen Zusammenhang man sich die Oefen vorzustellen hat, die heute einer anderen Bestimmung zugeführt und in anderer Umgebung stehen.

Brigitte Zehmisch

Zu den Abbildungen:

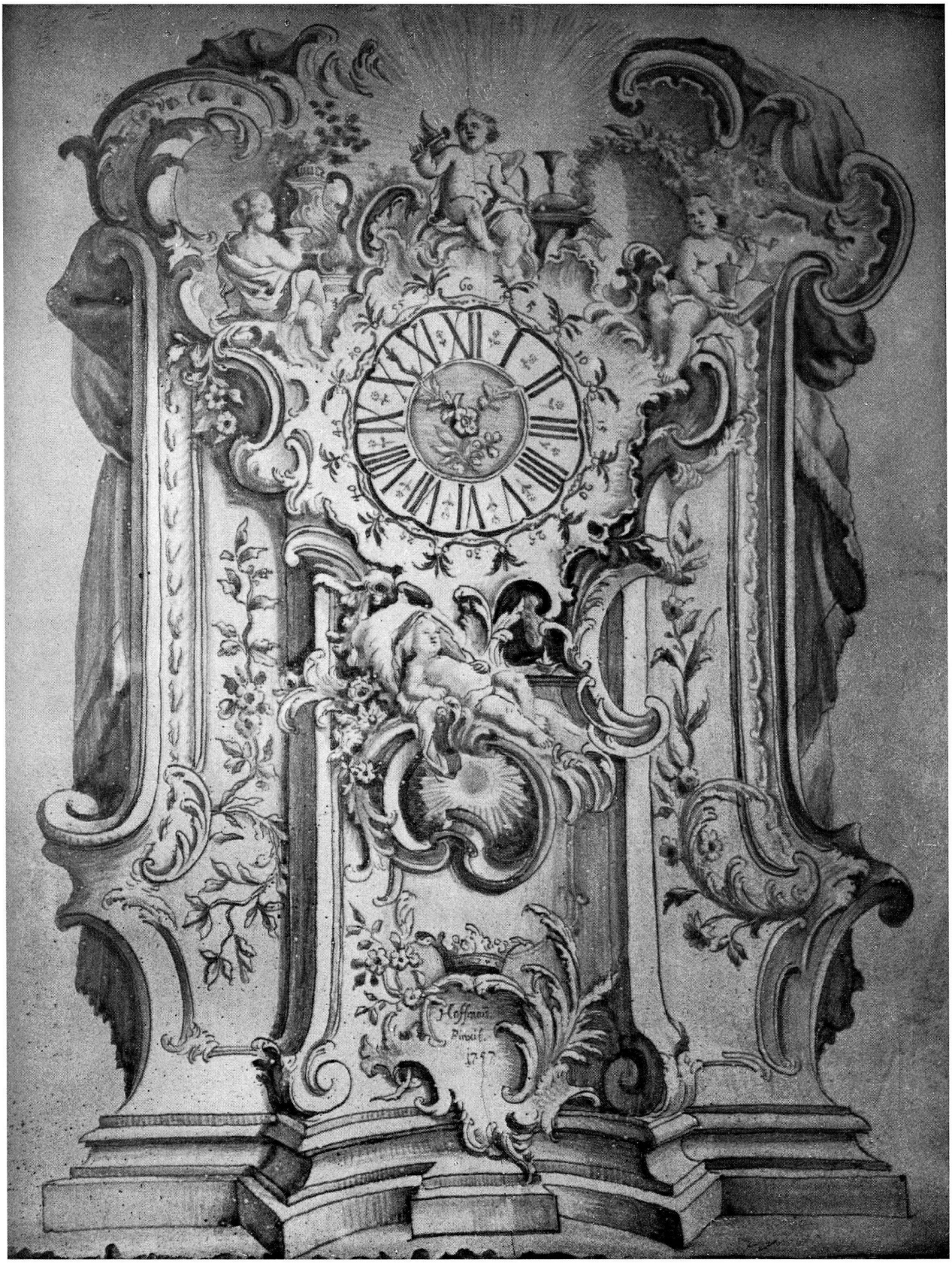
Tafel XI

Abb. 45: *Blaubemalte Kachel von einem Ofen aus dem «Haus zum Ochsen», Zürich, Sihlstrasse 37. Derzeitiger Standort unbekannt. Der Ofen ist signiert von dem Hafner «H. Bachofen fecit» und dem Maler «Hoffmann pinxit» und 1757 datiert. Die Darstellung zeigt eine Uhr, in deren Rocailleumrahmung vier Putten als Verkörperung der Tageszeiten gemalt sind.*

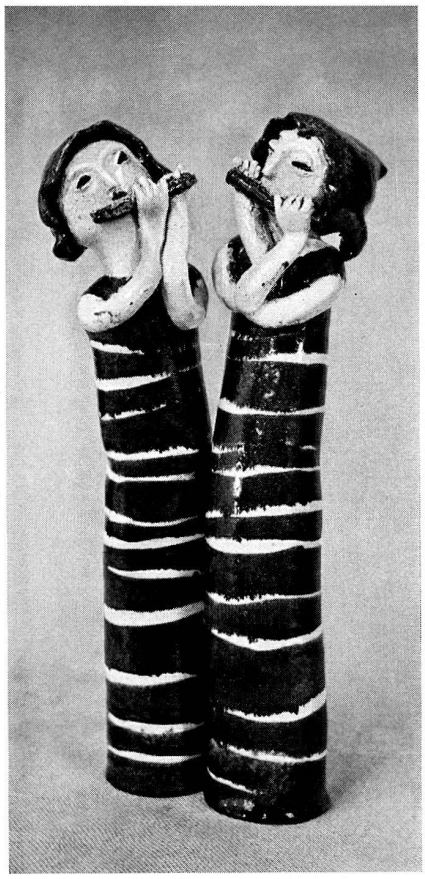
Tafel XII

Abb. 46 bis 48: *Arbeiten aus kobaltblau bemaltem Steinzeug von Benno Geiger, Bern.*

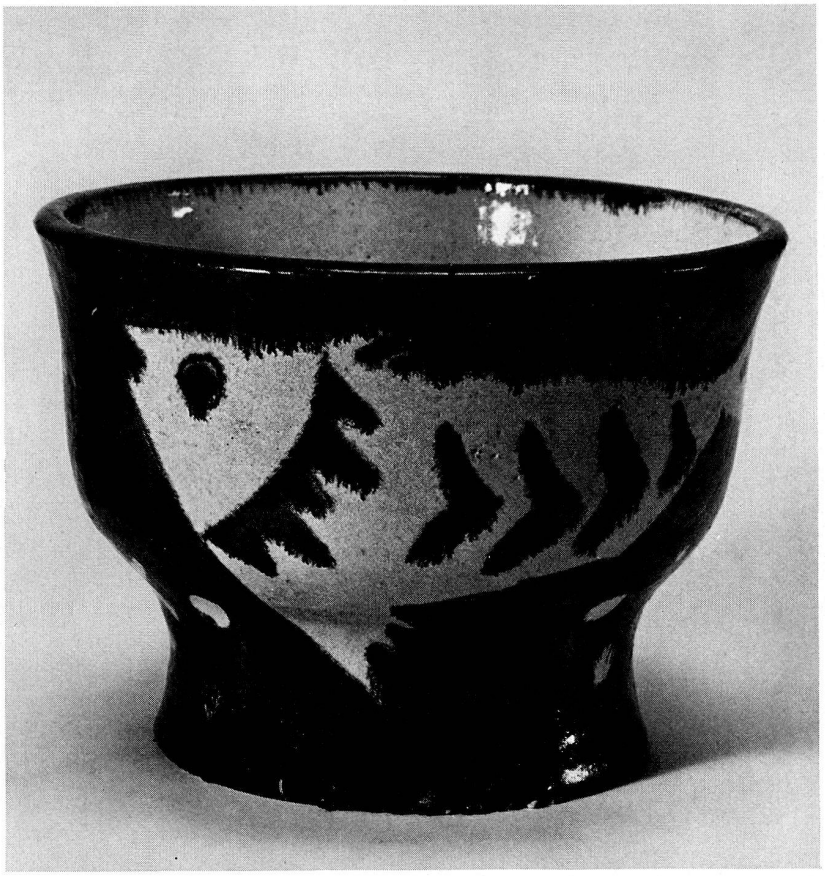
Tafel XI



46



47



48

Dr. Fritz Bäuml zum 80. Geburtstag

Am 22. Dezember hat Dr. Fritz Bäuml in München seinen 80. Geburtstag gefeiert: Von Herzen gratulieren möchten ihm an diesem Ehrentag viele Keramikfreunde, die ihn als einen der kundigsten und zugleich bescheidensten Kenner des alten wie des zeitgenössischen Porzellans schätzen.

Sein Vater, Kommerzienrat Albert Bäuml, hatte die Porzellanmanufaktur Nymphenburg im Jahre 1887 vom Staat gepachtet. Die Leitung dieses weltbekannten, 1747 gegründeten Unternehmens ging auf seine drei bis heute tätigen Söhne über. Dr. Fritz Bäuml, der Senior unter ihnen, erhielt in den Jahren 1907 bis 1912 eine Ausbildung als wissenschaftlicher Porzellanchemiker an verschiedenen Universitäten. 1910 praktizierte er in Sèvres, 1912 promovierte er überdies als Kunsthistoriker. Im selben Jahr trat er als Chemiker in die Staatl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg ein. 1922 übernahm er zusammen mit seinem Bruder Alfred die Leitung der Manufaktur; seit 1929 leitet «Der Doktor» das Unternehmen als Seniorchef. Neben seinem unablässigen Bemühen, den Schatz der überkommenen Nymphenburger und Frankenthaler Modelle weiterzugeben, zog Dr. Bäuml hervorragende zeitgenössische Künstler für neue Entwürfe heran, unter denen vor allem Prof. Wolfgang v. Wersin zu nennen ist. So war es möglich, der Manufaktur neben den riesigen, fabrikartigen Porzellanmanufakturen etwa der Oberpfalz ihre in aller Welt anerkannte Bedeutung zu bewahren und zu mehren. Während die kaufmännische Leitung der Nymphenburger Manufaktur in den Händen der Brüder Alfred und Kurt Bäuml liegt, besorgt Dr. Fritz Bäuml trotz seines gesegneten Alters und mancherlei gesundheitlicher Beschwerden nach wie vor die künstlerische und technische Leitung des Betriebes.

Allen Spezialisten unseres Faches und erst recht den Connoisseurs hat Dr. Fritz Bäuml die fundierten technischen Kenntnisse als Porzellanchemiker voraus und — ebenso wie etwa Heinz Schaubach — den Einblick in die technischen und künstlerischen Vorgänge beim Entstehen von Porzellanfiguren und Geschirren. Die überlieferten Farb- und Masserezepte des 18. Jahrhunderts hat er selbst durchprobiert und manchen «Arkanisten» dabei als Schwindler ertappt. Das Wissen von Dr. Bäuml vor allem von der Geschichte des Nymphenburger Porzellans und dem grossen Bustelli ist unübertroffen. Als Forscher wie als Sammler hat er der Dokumentation zur Geschichte dieser Manufaktur grosse Dienste erwiesen. Seine Kenntnisse gibt er allen Fragenden bereitwilligst weiter. Zwei seiner Aufsätze in *Keramos* erschlossen uns erst in den letzten Jahren weitere Einsichten über den Anteil von Nymphenburger Porzellinern an der Produktion im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts. Jeder Blick in die beneidenswert sorgfältig geführten Inventarhefte der sorgsam gehüteten Porzellansammlung der Gebrüder Bäuml lässt uns bedauern, dass man nur im Gespräch von diesem stupenden Wissen profitieren kann. So möchten wir von Herzen wünschen, dass der allerseits so hoch geachtete Jubilar die Zeit und die Kraft finden möge, sein Wissen und seine Erkenntnisse auch an die Nachgeborenen weiterzugeben.

Rainer Rückert

Zu einem Jubiläum

Aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Wirkens von Benno Geiger als Lehrer der Keramischen Fachschule Bern ist vergangenen September im Gewerbemuseum Bern eine Ausstellung gezeigt worden. Seit 1941 hat dieser bekannte Keramiker seine Kraft in den Dienst der Ausbildung einer jungen Generation gestellt. In einer Epoche, die auf formale Strenge, Konzentration und persönliche Zurückhaltung tendierte, hat er mehr einer lockeren, heiteren, dekorative Wirkung suchenden Auffassung zugeneigt. Er sucht die vielen gestalterischen Möglichkeiten, die der Werkstoff Ton bietet, mit wienerisch geprägtem, südlichem Temperament spielerisch zu nützen. Verbindlich und bejahend hat er durch all die Jahre versucht, auch über die Mauern der Fachschule und des Fachwissens hinaus, die Freude am Gestalten mit Ton zu wecken. In seiner leichten Art wendet er sich so in seiner Schrift «Keramisches Gestalten» an eine breitere Oeffentlichkeit und ermutigt sie, sich im Umgang mit dem gut formbaren Werkstoff zu versuchen.

Diese auf das Musische im Menschen abzielende Gesinnung findet auch in den Werken Benno Geigers ihren Ausdruck. Musizierende Figuren, wie sie die bemalten Platten Abb. 46 und das Pärchen Abb. 47 zeigen, sind von ihm immer wieder dargestellt worden und nehmen in seinem Schaffen den Rang eines Leitmotivs ein. Seine Vorliebe für Motive, die allein schon vom Thema her ansprechen, bezeugt auch das mit einem Fisch geschmückte Gefäss Abb. 48.

RS